

slowakischen Interessen verstand, der Slowakischen Volkspartei (SVP), ihren Führungs-
persönlichkeiten und ihrem Programm. Zwei weitere Studien befassen sich mit dem Slo-
wakischen Staat der Jahre 1939 bis 1945, als die SVP alleinregierende Einheitspartei war,
und beleuchten das Verhältnis des „Schutzstaates“ Slowakei zum Deutschen Reich. Ein
eigener Aufsatz thematisiert die Gleichschaltung der Slowakeideutschen durch die Volks-
gruppenführung. Abschließend unterrichten noch zwei Beiträge den Leser über die poli-
tischen Machtkämpfe in der Slowakei in den Jahren 1945 bis 1948.

Schon diese Inhaltsübersicht zeigt, worum es H. in seinem wissenschaftlichen Forschen
ging: Immer wieder beschreibt er die politischen Kräfte, die die slowakische Geschichte
prägten, und beleuchtet das Spannungsfeld von Gegnern und Verbündeten. Dabei wird er
nicht müde, auf die zentrifugalen Tendenzen einzugehen, die vor allem die Erste Republik
bedrohten. Fast möchte man sagen, die Tragik berechtigter, aber unvereinbarer Forderun-
gen sei sein großes Thema, wenn er etwa darstellt, wie die SVP versuchte, die Anerken-
nung der Eigenständigkeit der slowakischen Nation zu erreichen, die Slowaken sich aber
aus tschechischer Sicht als „nationalistische Querulanten, politische Opportunisten und
potentielle Separatisten“ (S. 22) darstellten. Dieses fehlende Verständnis der beiden Staats-
nationen füreinander und die unterschiedlichen politischen Kulturen, die sie prägten, zieht
sich wie ein roter Faden durch die Beiträge zu den Jahren 1918 bis 1938/39 und 1945 bis
1948.

Entsprechend diesem tragisch zu nennenden Grundzug der Geschichte, der auch die
Jahre, in denen die Slowakei der Verbündete Deutschlands war, bestimmte, scheut sich H.
nicht, gelegentlich in moralischen Kategorien zu argumentieren, etwa wenn davon die
Rede ist, daß es den Slowaken in ihrer Abhängigkeit von Deutschland in den Kriegsjahren
nicht gelungen sei, einen „überzeugenden Beweis ihrer politischen Reife und ihrer ‚natio-
nalen Eigenständigkeit‘ zu erbringen“ (S. 153), wenn von Beneš „Vertrauensbruch“ ge-
genüber der SVP 1935 die Rede ist (S. 129) oder aber wenn er von der „Mitverantwortung“
der Karpatendeutschen spricht, weil sie sich für die Ziele der Volksgruppenführung
instrumentalisieren ließen (S. 297).

Zu diesem Ansatz paßt, und das ist hochmodern, auch immer wieder darauf hinzu-
weisen, daß gerade ein multiethnischer, demokratischer Staat auf Staatsloyalität und ge-
samtstaatliches Verantwortungsbewußtsein angewiesen ist. In diesem Sinne gibt es aus der
Geschichte der Tschechoslowakei gerade auch in der Interpretation von H. für ein sich
vereinigendes Europa viel zu lernen. Auch sensibilisiert H. immer wieder für Handlungs-
alternativen in schwierigen Situationen.

Doch gab es niemanden, der diese Alternativen hätte verwirklichen können. Die Prä-
gungen der handelnden Politiker waren offenbar so stark, daß die Alternativen in ihren
Augen tatsächlich nur theoretisch bestanden. Und so fragt man sich bei der Lektüre auch
immer wieder: Wer ist es eigentlich, der da handelt? Wer sind die „politischen Kräfte“,
von denen so häufig die Rede ist? Welche Handlungsspielräume hatten die Akteure? Man
mag sich fragen, ob auch von hierher eine Verbindung zu den Studien über mittelalterliche
und frühneuzeitliche Herrscher und Dynastien besteht, mit denen sich H. in den vergan-
genen Jahren vielfach befaßt hat. Waren sie gestaltende Akteure?

Ein persönliches Postscriptum noch sei der Rezensentin gestattet: Als ich das Buch zur
Besprechung bekam, hatte ich die letzte lebhafte Debatte mit dem Geehrten noch im Ohr,
und die Hrsg. wünschten dem Jubilar „Ad multos annos“. Nun ist nach dem plötzlichen
Ableben von Jörg K. Hoensch unvermittelt aus der Festgabe ein Vermächtnis geworden,
das zum ehrenden Andenken an den Verstorbenen beitragen möge.

Berlin

Tatjana Tönsmeier

Włodzimierz Mędrzecki: Niemiecka interwencja militarna na Ukrainie w 1918 roku.
[Die deutsche Militärintervention in der Ukraine im Jahre 1918.] Wydawnictwo DiG. War-
szawa 2000. 330 S.

Seit Fritz Fischer die Frage nach der Kriegsschuld und den deutschen Kriegszielen neu stellte, hat die Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg, der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (E.H. Carr), Konjunktur. Eines fällt jedoch auf: Die Ostfront kommt so gut wie gar nicht vor. Die Bilder von Verdun, dem zermürbenden Stellungskrieg im Westen und der hunderttausenden Toten des „Stahlgewitters“ bestimmen die Vorstellungen vom Ersten Weltkrieg.

So blieb der Krieg an der Ostfront die Domäne osteuropäischer Historiker, wenngleich das Interesse an den folgenden Bürgerkriegen größer war als am Weltkrieg selbst. Der polnische Historiker Włodzimierz Mędrzecki hat den Versuch unternommen, einen wenig erforschten Abschnitt des Krieges aufzuarbeiten, indem er die deutsche militärische Intervention in der Ukraine im Jahre 1918 untersucht. Es handelt sich dabei um die Gebiete des Russischen Reiches, die nach der Oktoberrevolution Teil der Ukrainischen Volksrepublik wurden.

Das Interesse an der kurzlebigen Ukrainischen Volksrepublik ist erst nach der Unabhängigkeit der Ukraine in Gang gekommen. Vorher schien diese Phase nur eine unbedeutende eigenstaatliche Episode in der langen Zeit der Zugehörigkeit der Ukraine zum Russischen Reich und später zur Sowjetunion zu sein. Die Phase der Ukrainischen Volksrepublik, des Hetmanats und des Direktorats gehören jetzt zur Vorgeschichte und Traditionsbildung eines unabhängigen Staates.

M.s Buch behandelt die Periode seit den Friedensverhandlungen von Brest-Litovsk und dem folgenden Einmarsch deutscher Truppen bis hin zum Abzug der Armeen der Mittelmächte im November und Dezember 1918. Seine Quellengrundlage sind neben Memoiren vor allem Materialien aus deutschen und ukrainischen Archiven. Der Autor versucht der Situation in ihrer Komplexität gerecht zu werden und beleuchtet seinen Forschungsgegenstand aus verschiedenen Perspektiven. Zum ersten untersucht er Motive und Handlungen der deutschen Besatzungsmacht, die er wiederum diversifiziert nach Militärbefehlshabern, der Diplomatie und – aber eher am Rande – den Reichstagsfraktionen. Zum zweiten analysiert M. die ukrainischen Positionen. Hier unterscheidet er zwischen den Anhängern der Ukrainischen Volksrepublik (UNR), den konservativen Kräften, die das Skoropads'kyj-Regime trugen, und den Bauern. Als weitere Akteure treten die bolschewistische und die Weißen Armeen, die österreichisch-ungarischen Besatzungstruppen sowie die polnische und die jüdische Minderheit auf.

M. untersucht mehrere Ebenen, analysiert die internationale Politik und das Interesse der Mittelmächte an einer ökonomischen Ausbeutung des Landes. Dann schildert er die Versuche der rasch wechselnden ukrainischen Regierungen, staatliche Strukturen aufzubauen. Er kommt zum Schluß, daß alle drei ukrainischen Regime jeweils von Neuem den Aufbau loyaler Verwaltungsstrukturen unternehmen mußten und sich nur in geringem Ausmaß auf die Arbeit der vorangegangenen Regierungen stützen konnten. Gleichzeitig wird die Schwäche des ukrainischen Staatsbildungsversuchs deutlich. Die Gleichgültigkeit großer Teile der Bevölkerung gegenüber nationalpolitischen Zielen, die Priorität der Agrarfrage, starke Loyalitäten zum Russischen Reich und eine einflußreiche bolschewistische Bewegung machten alle Versuche einer ukrainischen Nationalstaatsbildung zu einem schwierigen Unterfangen. Der Vf. hütet sich aber davor, deshalb die Chancen einer ukrainischen Staatsbildung grundsätzlich in Frage zu stellen.

M. weist nach, daß die Besetzung der Ukraine nicht das Ergebnis einer von langer Hand vorbereiteten Aktion, sondern der Gelegenheit des Augenblicks geschuldet war. Die deutsche Führung war gleichsam in dieses Abenteuer hineingeschlittert. Bald wurde die Ukraine aber zu einem wichtigen Faktor in den deutschen Mittel- und Osteuropaplänen, deren Grundlage der Friedensvertrag von Brest-Litovsk sein sollte. Die deutsche Regierung und die Militärführung überschätzten aber die Handlungsfähigkeit und Stärke der UNR-Regierung und waren gezwungen, ihren Besatzungsapparat immer weiter auszubauen, um das Machtvakuum im Land schließen und halbwegs Ruhe herstellen zu können. Dem Staatsstreich des Hetmans Skoropads'kyj verhalf die deutsche Seite deswegen zum

Erfolg, weil man in der – wenn auch gemäßigt – sozialistischen Politik der UNR einen wesentlichen Grund für die Schwäche des Regimes sah. Skoropads'kyj stützte sich vor allem auf die alten Eliten, die zum großen Teil Anhänger des „unteilbaren und einigen Rußlands“ waren. Seine Maßnahmen zur Retablierung der alten Gutsherren provozierten sofort Widerstand der Bauern und machten sein Regime völlig von der Gnade der deutschen Militärbefehlshaber abhängig.

Dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn hat die Besetzung der Ukraine letztlich nur wenig Vorteile gebracht. Jeder Versuch, gewaltsam mehr Getreide aus dem Land zu pressen, verschärfte die Konflikte mit der Landbevölkerung und machte das Besatzungsregime schwieriger. Die Beziehung zur Bevölkerung war wechselhaft und regional unterschiedlich. Zunächst wurden die deutschen Soldaten von einem Teil der Bevölkerung freundlich empfangen, vertrieben sie doch die Bol'sheviki und sorgten für halbwegs geordnete Zustände. Gleichzeitig weckte der Einmarsch aber die Angst der Bauern vor einer Rückkehr der Gutsbesitzer. Requisitionen und Befriedigungsaktionen schufen eine Basis für Aufstände, die jedoch regional begrenzt waren und schnell niedergeschlagen werden konnten. Erst die Niederlage im Westen erzwang den Abzug der deutschen Truppen. Das Machtvakuum, das sie hinterließen, konnte nicht von der neuen, dem Hetmanat folgenden Regierung gefüllt werden. Ergebnis war ein Bürgerkrieg, in dem bolschewistische, russisch-monarchistische, ukrainisch-nationale und Bauernarmeen in wechselnden Bündnissen gegeneinander kämpften.

Der Vf. kommt zum Schluß, daß die deutsche Intervention für die ukrainische Nationalstaatsbildung zweischneidige Ergebnisse brachte. Einerseits kompromittierte die Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzern die ukrainische Nationalbewegung, andererseits hatte nur die deutsche Besetzung die vorübergehende Existenz eines ukrainischen Staates garantiert. Unter dem Schutz deutscher Waffen sei die ukrainische Frage damit von einem inneren Problem des Russischen Reiches zu einer Frage der internationalen Politik geworden.

M. hat in seiner Arbeit nicht nur die deutsche Besetzung der Ukraine dargestellt, sondern auch die bislang wenig erforschte ukrainische Innenpolitik dieser Zeit untersucht. Er hat damit eine gute und solide, sorgfältig argumentierende Studie vorgelegt, die neue Informationen über einen bislang sträflich vernachlässigten Aspekt des Ersten Weltkriegs liefert.

Konstanz – Tübingen

Christoph Mick

Genocide and Rescue in Wołyń. Recollections of the Ukrainian Nationalist Ethnic Cleansing Campaign Against the Poles During World War II. Hrsg. von Tadeusz Piotrowski. McFarland & Company Publ. Jefferson/North Carolina, London 2000. 319 S., 12 Ktn., 25 Tab. (\$ 45.00.)

Tadeusz Piotrowskis Quellenedition gibt dem Leser einen Einblick in die Geschichte der „ethnischen Säuberung“ polnischer Bevölkerung in der heutigen Westukraine, die dort während des Zweiten Weltkriegs von nationalistischen ukrainischen Verbänden – meist UPA (Ukrainische Aufstandsarmee) – durchgeführt wurde.

Den territorialen Schwerpunkt bildet Wolhynien (Wołyń), ein Gebiet, das bis 1939 zu Polen gehörte und im Nordwesten der heutigen Ukraine liegt. Im September 1939 wurde es von der Roten Armee, im Juli 1941 von deutschen Truppen und im Frühjahr 1944 erneut von der Sowjetarmee besetzt bzw. „befreit“. In den 1930er Jahren lebten hier etwa 1,5 Millionen Ukrainer, 350 000 Polen, über 200 000 Juden und andere ethnische Gruppen. Heute ist das Gebiet fast ausschließlich von Ukrainern bewohnt. Die Juden fielen der „Endlösung“ zum Opfer und die Polen den „ethnischen Säuberungen“ der Jahre 1942 bis 1944; die übrigen wurden nach 1945 von den Sowjets nach Polen umgesiedelt.

Die radikalen ukrainischen Nationalisten versuchten durch aufsehenerregende Morde, die dort wohnenden Polen in Panik zu versetzen und zur Flucht zu bewegen. Es wird geschätzt, daß dabei auf dem Gebiet der gesamten heutigen Westukraine um 100 000